



Verlag Hans Huber
Bern Göttingen Toronto

Huber Psychologie

Forschung

Siegfried Geyer

Lebensverändernde Ereignisse und Brustkrebs

1991, 133 Seiten, 7 Abbildungen, 30 Tabellen, kartoniert Fr. 34.— / DM 39.80

Der Autor entwickelt einen konzeptuellen Rahmen für die Untersuchung lebensverändernder Ereignisse bei Brustkrebs. Erstmals werden dabei acht Jahre vor der Krankheitsmanifestation abgedeckt. Das verwendete Instrumentarium, die Life Events and Difficulties Scale, ist eine Kombination qualitativer Interviews und standardisierter Auswertungsverfahren, die ein besseres Verständnis berichteter Ereignisse ermöglicht als bisher. Gegenüber früheren Arbeiten stellt die Untersuchung eine bedeutende Weiterentwicklung dar. Sie erfaßt Lebensereignisse nicht nur mittels eines an einer Vielzahl anderer Krankheitsbilder erprobten Instrumentariums, sondern betrachtet auch die methodische Konzeption kritisch: Aus der kognitiven Psychologie wird ein entsprechendes Design entwickelt.

Carl-Walter Kohlmann

Stressbewältigung und Persönlichkeit

Flexibles versus rigides Copingverhalten und seine Auswirkungen auf Angsterleben und physiologische Belastungsreaktionen

1990, 203 Seiten, 42 Abbildungen, 25 Tabellen, kartoniert Fr. 44.— / DM 49.80

Der Autor gibt eine Einführung in kognitive Angst- und Stressbewältigungstheorien sowie grundlegende Systeme zur Klassifikation von Bewältigungsakten und Belastungssituationen. Seine Befunde dokumentieren, daß eine Vorhersage des Verhaltens primär durch Situationsaspekte möglich ist. Die herangezogenen Persönlichkeitsvariablen erlauben dagegen in Interaktion mit den situativen Merkmalen eine systematische, theoriekonforme Prädiktion von Belastungsreaktionen und Bewältigungskognitionen. Die Bedeutung der Ergebnisse für die Vorhersage flexiblen Stressbewältigungsverhaltens und die Praxis der Vorbereitung von Patienten auf unangenehme medizinische Diagnosen und Behandlungen werden diskutiert.

Herta Flor

Psychobiologie des Schmerzes

Empirische Untersuchungen zur Psychobiologie, Diagnostik und Therapie chronischer Schmerzsyndrome der Skelettmuskulatur

1991, 419 Seiten, 52 Abbildungen, 40 Tabellen, kartoniert Fr. 67.— / DM 79.—

Wie lassen sich chronische Schmerzen erklären? Wie kann man sie behandeln? Die Autorin gibt Einblick in den Stand der Forschung und erläutert ihr umfassendes Modell zur Psychobiologie des Schmerzes. Sie führt ein in die Schmerzdiagnostik sowie in die verhaltensmedizinische Behandlung chronischer Schmerzen. Aufgrund eigener Forschungsarbeiten berichtet sie über die Interaktion psychologischer und physiologischer Faktoren bei chronischen Schmerzen.

Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 12, 1991, Heft 4, S. 203–214

Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr

Structure and function of responsibility denial

Manfred Schmitt*, Leo Montada* & Claudia Dalbert**

Zusammenfassung: An zwei Stichproben von insgesamt 1147 Probanden wurden Binnenstruktur, Stabilität, Bereichsspezifität und Konstruktvalidität der Neigung zu Verantwortlichkeitsabwehr (VA) untersucht. VA ist stark über drei verschiedene Gruppen von Benachteiligten (Dritte Welt, Gastarbeiter, Behinderte) und drei Abwehrstrategien (Notlagenleugnung, Selbstverschuldungsvorwurf, Abschieben der Verantwortung auf andere) generalisiert, enthält aber auch deutliche bereichs- und strategie-spezifische Varianzanteile. Die relative Stabilität der VA über 18 Monate liegt bei .60. VA korreliert positiv mit der Geringschätzung von Benachteiligten, dem Glauben an eine gerechte Welt und der Bevorzugung des Leistungsprinzips, negativ mit Schuldgefühlen und einer positiven Einstellung gegenüber Benachteiligten sowie einer Präferenz für das Bedürfnisprinzip. Es fanden sich einige interessante bereichs- und strategiespezifische Zusammenhänge zwischen VA und den genannten Validierungskorrelaten.

Abstract: The factorial structure, specificity, stability, and validity of responsibility denial (RD) was investigated in two independent samples (N = 1147). RD is generalized strongly across three groups of disadvantaged (the poor in third world countries, foreign workers, the physically handicapped) and three different strategies (denial of existing needs, perceiving needs as self inflicted, making others responsible for helping). Yet, substantial proportions of the variance of RD are specific to groups and strategies. Mean stability of RD over 18 months was .60. RD correlates positively with disdaining the disadvantaged, with belief in a just world, and with a preference for the equity principle. RD correlates negatively with feelings of guilt and favorable attitudes towards the disadvantaged as well as with preferring need as a justice principle. Some interesting differences between strategies and groups regarding the correlation of RD with the criteria mentioned were found.

Hilfsbereitschaft kann von vielen Faktoren abhängen, wie wir aus zahlreichen Experimenten und Korrelationsstudien der Altruismusforschung wissen. Merkmale der spezifischen Situation und des Hilfsbedürftigen haben sich ebenso als einflußreich erwiesen wie Merkmale des potentiellen Helfers (zum Überblick: Bierhoff, 1980). Wichtige Situationsmerkmale sind das Ausmaß der wahrgenommenen Hilfsbedürftigkeit sowie die Risiken und Kosten der Hilfeleistung für den Helfer. Auf seiten des Hilfsbedürftigen sind die perzipierte Selbstverschuldung der Notlage und die Fähigkeit oder Unfähigkeit zur Selbsthilfe relevant. Beim potentiellen Helfer schließlich sind vor allem Wertüberzeugungen und die Kompetenz zur Hilfeleistung bedeutsam.

In handlungstheoretischen Modellen der Hilfsbereitschaft wird die Funktion solcher Faktoren für den Entscheidungsprozeß expliziert.

Maßgeblich sind die subjektiven Sichtweisen eines Helfers, gesucht werden die Gründe seiner Handlungsentscheidung. Persönlichkeitseigenschaften des Helfers können die Wahrnehmung und Interpretation der Situation, die Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit verschiedener Handlungspläne oder die Bewertung der erwarteten Folgen unterschiedlicher Handlungsalternativen beeinflussen.

Schwartz (z. B. 1977) ist einer jener Autoren, die hierzu konkrete Hypothesen entwickelt haben. In seinem Prozeßmodell der Hilfsbereitschaft sind zwei Persönlichkeitseigenschaften von Bedeutung: Erstens die moralische Verpflichtung oder *personale Norm* zu helfen, zweitens die *Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortlichkeit*. Schwartz nimmt an, daß die personale Norm Hilfsbereitschaft bedingt. Handlungstheoretisch läßt sich dieser Zusammenhang als Resultat eines Entscheidungsprozesses interpretieren, der auf eine Optimierung der affektiven Kosten-Nutzen-Bilanz abzielt. Eine Verletzung der persönlichen Norm verursacht

* Universität Trier

** Universität Tübingen

Schuldgefühle und damit (psychische) Kosten. Eine der persönlichen Norm entsprechende Hilfeleistung hingegen bewirkt Stolz und Zufriedenheit mit sich selbst, also positive affektive Folgen.

Auch starke personale Normen führen nicht in jedem Fall zu einer Hilfeleistung. Vielmehr müssen nach Schwartz prosoziale personale Normen in jeder spezifischen Situation von neuem aktiviert werden, bevor sie handlungsrelevant werden können. Voraussetzung hierfür ist, daß sich der potentielle Helfer für den Hilfsbedürftigen und sein Wohlergehen verantwortlich fühlt. Die Wahrscheinlichkeit, daß dies in einer *spezifischen* Situation geschieht, variiert mit der *generellen* Bereitschaft einer Person, sich für andere verantwortlich zu fühlen. Somit fungiert die Tendenz zur Verantwortlichkeitsübernahme bzw. -abwehr als *Moderator* des Zusammenhangs zwischen personalen Normen und prosozialem Handeln.

Eine analoge Moderatorhypothese war zuvor von Sykes und Matza (1957) zur Erklärung *antisozialer* Handlungen formuliert worden. Nach Meinung dieser Autoren geschehen Normverletzungen weniger aus Unkenntnis oder mangelnder Norminternalisierung, sondern weil die handelnde Person den Verbindlichkeitsgrad der relevanten Vorschrift für sich gegebenenfalls reduziert. Sie benutzt dazu sogenannte Neutralisationstechniken. Das sind strategische Behauptungen, mit denen die Verantwortung für eigene Handlungen und deren Folgen verringert oder ganz bestritten werden. Beispielsweise wird der Schaden, den man verursacht hat, bagatellisiert. Oder es wird behauptet, man habe unter den gegebenen Umständen nicht anders handeln können. Der Einsatz von Neutralisationstechniken dient dazu, negative Konsequenzen der Normverletzung zu verringern oder ganz zu vermeiden.

Die von Schwartz gewählte Bezeichnung *«denial of responsibility»* läßt erkennen, daß auch er von einer primär normneutralisierenden Funktion dieser Disposition ausgeht. Er nimmt an, daß sich Verantwortlichkeitsabwehr (VA) bereits im Grad der anfänglichen Bereitschaft niederschlägt, für einen Hilfsbedürftigen Verantwortung zu übernehmen. Sie soll aber auch nach einer ersten Kosten-Nutzen-Analyse weiter wirksam bleiben. Spricht das Ergebnis einer

ersten Kosten-Nutzen-Analyse, in die außer den genannten Emotionen (Schuldgefühle, Stolz) auch weitere Nutzen und weitere Kosten einfließen, nicht klar für oder gegen Hilfe, wird durch eine Neubewertung der Situation versucht, die Entscheidungslage zu klären. Je ausgeprägter die Disposition zur VA, desto stärker werden dabei all jene Argumente gewichtet, die gegen eine Hilfeleistung sprechen.

Schwartz konzipiert VA als generalisierte Eigenschaft, die er mit einem situationsunspezifischen Fragebogen mißt. Die Items des Fragebogens betonen entweder die Pflicht zur Übernahme von Verantwortung oder nennen im Gegenteil Argumente zur Entlastung von Verantwortlichkeit für die Folgen des eigenen Tuns, z. B.: «When a man is completely involved in valuable work, you can't blame him if he is insensitive to those around him.»

Schwartz setzt die Generalität der VA ungeprüft voraus. Wir wollen diese Annahme empirisch prüfen. Darum haben wir mehrere *bereichsspezifische* Fragebogen zur Messung von VA entwickelt, deren Items sich inhaltlich auf spezifische Gruppen von Hilfsbedürftigen beziehen. Sollte sich die VA entgegen der Schwartzschen Annahme als eine bereichsspezifische und nur mäßig generalisierte Disposition erweisen, bieten situations- oder bereichsspezifische Instrumente die Gewähr größerer Meßgenauigkeit und damit bessere Voraussetzungen für einen fairen Test theoretischer Hypothesen wie etwa des Schwartzschen Modells (Schmitt, Dalbert & Montada, 1986).

Mit der vorliegenden Untersuchung wollen wir folgende Fragen klären: (1) Lassen sich die von uns angenommenen Abwehrstrategien (Notlagenleugnung, Selbstverschuldungsvorwurf, Abschieben der Verantwortung auf andere) empirisch wiederfinden, und wie eng hängen sie miteinander zusammen? (2) Wie stabil oder variabel ist diese dimensionale Struktur der VA über die verschiedenen Gruppen Benachteiligter hinweg? (3) In welchem Maße generalisiert die Neigung zu VA bzw. zu einzelnen Abwehrstrategien über diese Bereiche? (4) Wie stabil ist die Tendenz zur VA bzw. zu einzelnen Abwehrstrategien über die Zeit?

Darüber hinaus wollen wir über Befunde zur Konstruktvalidität berichten.

1. Methode

1.1 Messung der Verantwortlichkeitsabwehr

In den zwölf Items unseres Fragebogens kommen drei verschiedene *Strategien der Verantwortlichkeitsabwehr* zum Tragen: (1) die Bagatellisierung der Hilfsbedürftigkeit oder Notlage (*Notlagenleugnung*), (2) die Wahrnehmung der Notlage oder Hilfsbedürftigkeit als selbstverschuldet (*Selbstverschuldungsvorwurf*) und (3) die Behauptung, andere seien für die Milderung oder Beseitigung der Notlage verantwortlich und kompetent (*Abschieben der Verantwortung auf andere*).

Inhaltlich bezogen wurde der Fragebogen von uns bisher auf vier verschiedene Gruppen von Hilfsbedürftigen oder Benachteiligten: auf (1) alte Menschen, (2) Menschen in der Dritten Welt, (3) Gastarbeiter und (4) Körperbehinderte.

Außer der spezifischen Ausrichtung auf die jeweilige Adressatengruppe wurden die zwölf Items der vier Varianten des Fragebogens so ähnlich wie möglich formuliert. Stellvertretend werden im folgenden die Items zur Messung der Abwehr von Verantwortlichkeit für alte Menschen aufgeführt. Zur besseren Übersicht sind diese entsprechend der Abwehrstrategie geordnet. Die Itemnummern geben die Positionen im Fragebogen wieder.

Notlagenleugnung: (1) Heutzutage wird die Lebenssituation alter Menschen unnötig dramatisiert. (4) In Wirklichkeit geht es alten Menschen gar nicht so schlecht, wie oft behauptet wird. (7) Häufig versuchen alte Menschen mit ihren Klagen davon abzulenken, wie gut es ihnen eigentlich geht. (10) Viele alte Menschen machen aus einer Mücke einen Elefanten, wenn sie von ihren Problemen erzählen.

Selbstverschuldungsvorwurf: (2) Auch alte Menschen sind «ihres Glückes Schmed». (5) Wenn es heutzutage alten Menschen schlecht geht, sind sie in der Regel selbst schuld. (8) Nur wer nicht rechtzeitig vorsorgt, dem geht es im Alter schlecht. (11) Wenn es alten Menschen schlecht geht, dann haben sie es meistens ihrem Eigensinn zu verdanken.

Abschieben der Verantwortung auf andere: (3) Es ist nicht ganz einzusehen, daß Kinder sich um ihre alten Eltern kümmern sollen; der Staat

kann das besser. (6) Es ist unverantwortlich, wenn Kinder ihre alten Eltern betreuen; das ist Aufgabe ausgebildeter Fachkräfte. (9) In vielerlei Hinsicht sind Erwachsene überfordert, sich um ihre alten Eltern zu kümmern. (12) Kirche und Wohlfahrtsverbände haben die besten Voraussetzungen, sich um alte Menschen zu kümmern.

Zur Beantwortung dieser Items werden den Probanden sechsstufige Schätzskalen mit den Endpunkten «stimmt genau» und «stimmt überhaupt nicht» vorgegeben.

1.2 Stichproben

Untersuchungsstichprobe 1 setzt sich aus mehreren Teilstichproben zusammen und umfaßt insgesamt 340 Probanden. Neben einer selbstselektierten Zufallsstichprobe aus einer altersmäßig (Lebensalter 21 bis 70 Jahre) und geographisch (Stadt Trier) begrenzten Population wurden Stichproben aus Gruppen und Vereinigungen gezogen, die durch ihre Ideologien, Aktivitäten oder Programme positive oder im Gegenteil negative Einstellungen gegenüber Menschen in der Dritten Welt, Gastarbeitern in der BRD und Körperbehinderten erwarten lassen (vgl. Reichle, 1983). Das Lebensalter reicht von 16 bis 72 Jahren ($M = 36,1$ Jahre). Probanden mit höherer Bildung sind deutlich überrepräsentiert (1% kein Schulabschluß; 20% Hauptschule oder Hauptschulabschluß; 20% Realschule oder mittlere Reife; 58% Abitur, Hochschule oder Hochschulabschluß). Ebenso männliche Versuchspersonen (62%). An dieser Stichprobe wurden die Validierungskorrelate der VA erhoben, die hier untersucht werden.

Untersuchungsstichprobe 2 umfaßt eine selbstselektierte, nach verschiedenen demographischen Merkmalen stratifizierte Zufallsstichprobe von 807 erwachsenen Frauen im Alter zwischen 20 und 54 Jahren aus Trier und umliegenden Orten. Auch hier sind Versuchspersonen mit höherer Bildung überrepräsentiert (38% Hauptschule oder Hauptschulabschluß; 27% Realschule oder mittlere Reife; 35% Abitur, Hochschule oder Hochschulabschluß). An dieser Stichprobe wurde u. a. die Tendenz zur VA gegenüber alten Menschen dreimal im Abstand von jeweils neun Monaten erhoben. Ein-

zelheiten des Untersuchungsplans und der Datenerhebung sind bei Schmitt, Dalbert und Montada (1982) dokumentiert. Die Daten aus dieser Stichprobe werden herangezogen, um die Stabilität der VA zu untersuchen.

2. Ergebnisse

2.1 Generalisierung der Verantwortlichkeitsabwehr über Abwehrstrategien

Für jede der vier VA-Skalen (Dritte Welt, Gastarbeiter, Behinderte, alte Menschen) wurde ein teilrestringiertes, dreifaktorielles, kongenerisches Meßmodell spezifiziert, dessen freie Parameter anhand der Daten aus den beiden Stichproben über LISREL (SPSS*-Version 6.6) geschätzt wurden. Aus Stichprobe 2 wurden hierzu die Daten der ersten Erhebung genommen. Die Modellrestriktionen bestanden aus der Forderung einer *perfekten Einfachstruktur* und *unkorrelierter Fehler*. Die Varianzen der drei

Strategiefaktoren wurden auf 1 gesetzt, Korrelationen zwischen ihnen zugelassen.

Insgesamt ergab sich in allen vier Fällen eine befriedigende Anpassung des Modells an die Daten. Bei den drei Analysen an Stichprobe 1 war je maximal eines der 66 normalisierten Residuen größer als |2|. Bei der Analyse an der größeren Stichprobe 2 überschritten insgesamt sieben normalisierte Residuen (10%) diesen Wert. Die deskriptiven Gütekriterien waren in allen Fällen zufriedenstellend: Die Goodness-of-Fit (GFI)-Indices bewegten sich zwischen .93 und .95, die mittlere Abweichung zwischen empirischen und modellimplizierten Korrelationen betrug jeweils .05. Allerdings ergab sich für jeden der vier Modelltests ein signifikanter Chi²-Wert, also eine statistisch bedeutsame Diskrepanz zwischen der empirischen und der vom Modell implizierten Korrelationsmatrix der zwölf Items. Dies ist bei den gegebenen Stichprobengrößen, der restriktiven Modellbildung und der bei sechsstufigen manifesten Variablen

zwangsläufig verletzten Linearitätsannahme nicht überraschend.

Tabelle 1 informiert über die geschätzten Parameter, also über die Ladungen der 12 Items auf den drei Strategiefaktoren und deren Korrelationen untereinander. Bemerkenswert ist zunächst, daß die Faktoren 1 (Notlagenleugnung) und 2 (Selbstverschuldungsvorwurf) sehr hoch miteinander korrelieren. Diesen beiden Strategien ist gemeinsam, daß sie primär den Hilfsbedürftigen fokussieren, also sozusagen eine weiter vorgeschobene Verteidigungslinie bilden als die Strategie des Abschiebens der Verantwortung auf andere. Um zu prüfen, ob ihre Unterscheidung zur Erklärung der Datenstruktur erforderlich ist, wurde in allen vier Meßmodellen die Korrelation der beiden ersten Faktoren auf 1 gesetzt. Diese zusätzliche Modellrestriktion, durch die ein Freiheitsgrad für den Modelltest gewonnen wurde, führte jeweils zu einer signifikanten ($p < .01$) Verschlechterung des Modellfits. Die Unterscheidung der beiden ersten Abwehrstrategien kann also nicht ohne bedeutsamen Informationsverlust aufgegeben werden.

Auffällig an den Zahlen aus Tabelle 1 ist weiterhin, daß Faktor 3 in Stichprobe 2 geringer mit den beiden ersten Faktoren korreliert als in Stichprobe 1. Ob dies auf Unterschiede zwischen den Stichproben zurückgeht oder inhaltliche Gründe hat (mehr oder weniger offensichtliche Hilfsbedürftigkeit oder Benachteiligung), muß offen bleiben.

2.2 Generalisierung der Verantwortlichkeitsabwehr über Bereiche (Gruppen von Benachteiligten)

Wie generalisiert ist die Bereitschaft, Verantwortlichkeit mittels der drei Strategien abzuwehren, über verschiedene Gruppen Hilfsbedürftiger? Zur Klärung dieser Frage wurde ein simultanes Meßmodell über die drei an Stichprobe 1 untersuchten Bereiche (Dritte Welt, Gastarbeiter, Behinderte) spezifiziert. Dieses Modell enthält 36 Items und neun Faktoren (drei Strategien \times drei Bereiche). Um die Strategiefaktoren dieses simultanen Meßmodells gegenüber denen der Einzelmodelle gleich zu halten, wurden die Ladungen der Items auf die in Tabelle 1 wiedergegebenen Werte fixiert. Item-

spezifische Faktoren wurden in Form *autokorrelierter Fehler* zugelassen. Die Passung des Modells ist befriedigend. Der GFI beträgt .85, die mittlere Abweichung zwischen empirischen und modellimplizierten Korrelationen .05. Zehn von 666 normalisierten Residuen (1,5%) sind größer als |2|. Gleichwohl besteht eine signifikante Diskrepanz zwischen Modell und Daten ($\text{Chi}^2_{558} = 901; p < .0005$).

Die in Tabelle 2 wiedergegebenen Korrelationen lassen zwar eine starke Generalisierung der Abwehrstrategien über die drei Gruppen von Benachteiligten erkennen, gleichzeitig aber auch eine nicht unerhebliche Bereichsspezifität. Sie ist bei der Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» am wenigsten stark ausgeprägt. Bei jeder Abwehrstrategie fallen die Zusammenhänge zwischen den Bereichen «Dritte Welt» und «Gastarbeiter» enger aus als zwischen diesen und dem Bereich «Körperbehinderte».

2.3 Stabilität der Verantwortlichkeitsabwehr

Die Stabilität der drei Strategiefaktoren wurde an Stichprobe 2 untersucht. Spezifiziert wurde ein kongenerisches Meßmodell mit 36 manifesten Variablen (zwölf Items \times drei Meßzeitpunkte) und neun Faktoren (drei Strategien \times drei Meßzeitpunkte). Um die Vergleichbarkeit der Strategiefaktoren zu gewährleisten, wurden die Ladungsparameter für alle drei Meßzeitpunkte auf die aus den Daten des ersten Meßzeitpunkts geschätzten Werte gesetzt (vgl. Tabelle 1, alte Menschen). Auch hier wurden itemspezifische Faktoren in Form autokorrelierter Meßfehler zugelassen. Die Passung dieses Modells zu den Daten ist ausreichend gut. Der GFI beträgt .83, die mittlere Abweichung der empirischen von den modellimplizierten Korrelationen .08. Etwa 7% der standardisierten Residuen überschreiten den Wert von |2|. Allerdings weicht auch dieses Modell signifikant von den Daten ab ($\text{Chi}^2_{558} = 864, p < .0005$).

Tabelle 3 enthält die geschätzten Stabilitätsparameter der Strategiefaktoren. Die Werte sind im Vergleich zur Stabilität anderer Persönlichkeitseigenschaften eher gering (vgl. Conley, 1985). Die jeweils höchste Stabilität wird zwischen Meßzeitpunkt 2 und 3 erreicht. Dies kann

Tabelle 1: Parameter der vier Verantwortlichkeitsabwehr-Meßmodelle

Bereich:	Dritte Welt N: 296			Gastarbeiter 292			Behinderte 306			alte Menschen 599		
Faktor:	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Faktorladungen												
Item	1	.75		.80			.66			.65		
	4	.82		.84			.74			.70		
	7	.75		.82			.67			.60		
	10	.67		.84			.75			.62		
	2		.63		.68			.46			.49	
	5		.76		.85			.80			.67	
	8		.71		.78			.54			.57	
	11		.78		.77			.73			.69	
	3			.69		.82			.64			.69
	6			.68		.80			.55			.63
	9			.62		.68			.63			.34
	12			.68		.57			.55			.40
Faktorenkorrelationen												
Faktor 2		.93			.96			.88			.90	
	3	.78	.60		.79	.77		.73	.73		.47	.48

Anmerkungen: Nicht aufgeführte Ladungen = fixierte Nullladungen
 Faktor 1: Notlagenleugnung
 Faktor 2: Selbstverschuldungsvorwurf
 Faktor 3: Abschieben der Verantwortung auf andere

Tabelle 2: Autokorrelationen der Verantwortlichkeitsabwehr-Strategien über drei Bereiche (N = 281)

	Notlagenleugnung		Selbstverschuldungsvorwurf		Abschieben der Verantwortung auf andere	
	DW	GA	DW	GA	DW	GA
GA	.70		.71		.81	
KB	.63	.64	.58	.56	.66	.76

Anmerkungen: DW = Dritte Welt
GA = Gastarbeiter
KB = Körperbehinderte

Tabelle 3: Stabilität der Abwehrstrategien über drei Meßzeitpunkte für den Bereich alte Menschen (N = 235)

	Notlagenleugnung		Selbstverschuldungsvorwurf		Abschieben der Verantwortung auf andere	
	T1	T2	T1	T2	T1	T2
T2	.66		.66		.69	
T3	.68	.74	.54	.71	.59	.80

Anmerkung: T = Meßzeitpunkte im Abstand von neun Monaten

verschiedene Ursachen haben. Beispielsweise mag die Teilnahme an einer umfangreichen Längsschnittuntersuchung über eine prosoziale Thematik großer Ich-Nähe (Hilfe gegenüber der eigenen Mutter) wahre differentielle Veränderungen bewirken, also die eigenen Werthaltungen zunächst destabilisieren und dann konsolidieren. Dieser Hypothese und anderen kann hier nicht weiter nachgegangen werden.

2.4 Korrelate der Verantwortlichkeitsabwehr

2.4.1 Methodische Vorbemerkungen

An Stichprobe 1 wurden zu mehreren Meßgelegenheiten mittels Fragebogen eine Reihe von Variablen erhoben, die hier als Validierungskorrelate der VA betrachtet werden. Detaillierte Beschreibungen des Untersuchungsplans, der Variablen und Meßinstrumente finden sich andernorts (Montada, Schmitt & Dalbert, 1983).

Zum Nachweis der Konstruktvalidität der hier gemessenen VA werden zunächst theoretisch zu erwartende Zusammenhänge mit den Validierungskorrelaten ermittelt. Darüber hinaus untersuchen wir explorativ, ob die drei Abwehrstrategien mit den Validierungskorrelaten *unterschiedlich* zusammenhängen. Der Nachweis differentieller Zusammenhangsmuster würde die Notwendigkeit der abwehrstrategiespezifischen Erfassung der VA unterstreichen.

Für jeden Bereich und jedes Validierungskorrelat wurde ein eigenes LISREL-Meßmodell über die zwölf VA-Items und die Items des Validierungskonstrukts spezifiziert. Die Ladungen der VA-Items wurden wieder auf die in Tabelle 1 wiedergegebenen Werte fixiert. Zur Schätzung freigegeben waren die Ladungen der Validierungsitems auf ihrem Faktor. Die Ladungen der Validierungsitems auf den VA-Faktoren und die Ladungen der VA-Items auf dem Validierungsfaktor wurden auf Null gesetzt (perfekte Ein-

fachstruktur). Korrelierte Fehler wurden nicht zugelassen.

Hypothesenkritisch in diesen Modellen sind jeweils die drei Korrelationen zwischen den Strategiefaktoren und dem Validierungsfaktor. Um deren Unterschiedlichkeit inferenzstatistisch zu beurteilen, wurde in jeweils drei Zusatzanalysen für jedes der drei möglichen Korrelationspaare eine Gleichheitsrestriktion eingeführt. Dadurch wurde ein Freiheitsgrad für den inferenzstatistischen Modellvergleich gewonnen. Wenn sich die Passung des Modells durch diese Restriktion nicht signifikant verschlechterte, konnte die Nullhypothese der Gleichheit der jeweiligen Korrelationen zwischen den beiden betroffenen Strategiefaktoren und dem Validierungskonstrukt nicht verworfen werden.

Dieses Vorgehen erforderte die Spezifikation von insgesamt 63 Meßmodellen, deren Passungsgüte hier nur zusammenfassend wiedergegeben werden kann: Bei geringer Streuung betragen der durchschnittliche GFI-Wert .91 und die durchschnittliche mittlere Abweichung zwischen empirischen und modellimplizierten Korrelationen .05. Bei einem Minimum von 0% und einem Maximum von 6% waren durchschnittlich 2% der normalisierten Residuen größer als |2|. Nur einmal überschritt ein normalisiertes Residuum den Wert von |4|. Alle Modelltests ergaben signifikante Chi²-Werte.

Tabelle 4 gibt die Korrelationen der Abwehrstrategien mit den Validierungsfaktoren wieder.

Tabelle 4: Korrelationen (ohne Dezimalpunkt) zwischen den Abwehrstrategien und Validierungskorrelaten (266 < N < 300)

	Dritte Welt			Gastarbeiter			Behinderte		
	NL	SV	AV	NL	SV	AV	NL	SV	AV
Existentielle Schuld	-53	-49	-45	-49 ^a	-49 ^a	-27 ^b	-40 ^a	-32 ^{ab}	-25 ^b
Abwertung	60	68	65	76	78	73	70	64	79
Soziale Einstellungen	-23	-28	-21	-47 ^{ab}	-51 ^a	-38 ^b	-33 ^a	-33 ^{ab}	-18 ^b
Gerechte Welt allgemein	53 ^a	48 ^{ab}	40 ^b	57	54	57	58 ^a	48 ^b	63 ^a
Gerechte Welt spezifisch	84	80	76	79 ^a	80 ^a	64 ^b	70 ^a	56 ^b	68 ^a
Bedürfnisprinzip	-24	-24	-22	-31 ^a	-32 ^a	-15 ^b	-18 ^a	-13 ^{ab}	-01 ^b
Leistungsprinzip	40	44	43	49	50	51	52 ^a	35 ^b	52 ^a
Handlungsspielraum	-24 ^a	-24 ^a	-46 ^b	-42 ^a	-40 ^a	-56 ^b	-28 ^a	-16 ^b	-49 ^c

Anmerkungen: NL = Notlagenleugnung
SV = Selbstverschuldungsvorwurf
AV = Abschieben der Verantwortung auf andere
Koeffizienten, die kein gleiches Indezelement haben, unterscheiden sich innerhalb eines Bereichs (Dritte Welt, Gastarbeiter, Behinderte) zeilenweise signifikant voneinander [$p < .05$ (nominell, nicht adjustiert)].

Koeffizienten ohne Index oder mit einem gleichen Indezelement (a, b) sind *innerhalb des jeweiligen Bereichs* (Dritte Welt, Gastarbeiter, Behinderte) *zeilenweise* statistisch nicht bedeutsam verschieden. Koeffizienten, die kein gleiches Indezelement haben, unterscheiden sich *innerhalb eines Bereichs zeilenweise* signifikant voneinander [$p < .05$ (nominell, nicht adjustiert)].

2.4.2 Existentielle Schuld

Unter existentieller Schuld verstehen wir die Bereitschaft, wegen der im Vergleich zu Benachteiligten besseren eigenen Lebenslage ein schlechtes Gewissen zu haben (vgl. Montada, Dalbert, Reichle & Schmitt, 1986). Gemessen wurde diese Disposition ebenso wie die Abwertung (nächstes Validierungskorrelat) mit einem Situations-Reaktions-Inventar, dessen Meßeigenschaften bei Dalbert, Montada, Schmitt und Schneider (1984) dokumentiert sind. In je drei kurzen Schilderungen konkreter Situationen werden Benachteiligungen von Menschen in der Dritten Welt, Gastarbeitern und Körperbehinderten beschrieben. Im Anschluß an jede der insgesamt neun Episoden sind Gedanken und Gefühle aufgeführt, die man als Beobachter in der Situation haben könnte. Je eine dieser möglichen Reaktionen steht für Existentielle Schuld und für Abwertung. Die Versuchsperson soll einschätzen, wie wahrscheinlich sie in der Situation den

Vorgaben entsprechend denken und fühlen würde.

Schuldgefühle gegenüber Personen, die im Vergleich zur eigenen Lebenslage unter Nachteilen zu leiden haben, sind um so eher zu erwarten, je mehr man für das Schicksal dieser Personen eine persönliche Verantwortung empfindet. Deshalb sollten VA und Existentielle Schuld negativ korrelieren. Die Zahlenwerte in Tabelle 4 bestätigen diese Erwartung für jede der drei Abwehrstrategien.

Die differentiellen Zusammenhänge deuten an, daß das Abschieben der Verantwortung auf andere am wenigsten Schutz vor Schuldgefühlen bietet. Dies macht Sinn, da der Verweis auf die Zuständigkeit und Kompetenz anderer Helfer – im Gegensatz zu den logisch vorgeordneten Abwehrstrategien Notlagenleugnung und Selbstverschuldungsvorwurf – das Eingeständnis einer rechtfertigungsbedürftigen Benachteiligung voraussetzt.

2.4.3 Abwertung

Wer geneigt ist, sich über Benachteiligte wie Menschen in der Dritten Welt abfällig zu äußern, wird diesen gegenüber kaum Verantwortung übernehmen wollen. Andernfalls wären kognitive Dissonanzen zu erwarten. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese: Alle Korrelationen zwischen VA und Abwertung sind positiv und hoch. Unterschiede zwischen den drei Abwehrstrategien hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit Abwertung ließen sich nicht nachweisen.

2.4.4 Soziale Einstellungen

Die Einstellungen gegenüber den drei Gruppen von Benachteiligten wurden mittels je einer Liste aus elf positiv wertenden Adjektiven gemessen (z. B. liebenswert). Dalbert et al. (1984) berichten über die Meßeigenschaft dieser Adjektivskalen.

Wer gegenüber bestimmten Menschen eine positive Einstellung hat, wird im Bedarfsfall bereitwilliger Verantwortung für sie übernehmen. Umgekehrt erleichtert es eine negative Einstellung gegenüber einer Person, die Übernahme

von Verantwortung für sie abzulehnen. Es wurden also negative Korrelationen zwischen VA und der Einstellung erwartet. Die entsprechenden Ergebnisse in Tabelle 4 bestätigen die Hypothese.

Ähnlich wie bei Existentielle Schuld fanden sich hier die schwächsten Zusammenhänge zwischen der VA-Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» und dem Kriterium. Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß VA deutlich geringer mit der Einstellung gegenüber Menschen in der Dritten Welt korreliert als mit der Einstellung gegenüber Gastarbeitern. Mindestens zwei Hypothesen kommen als Erklärung hierfür in Betracht: (1) Mit Menschen aus der Dritten Welt haben die Probanden weniger konkrete Erfahrungen als mit Gastarbeitern. Dieser Unterschied schlägt sich auf die Klarheit, Festigkeit und Verfügbarkeit der entsprechenden Einstellung nieder (Schmitt, 1990). (2) Gastarbeiter in der BRD stellen eine homogenere Gruppe dar als Menschen in der Dritten Welt. Verantwortlichkeitsabwehr und Einstellung haben bei ersteren folglich einen ähnlicheren Spezifitätsgrad als bei letzteren.

2.4.5 Gerechte-Welt-Glaube

Gemeint ist das Motiv zu glauben, die Welt sei gerecht («Jeder bekommt, was ihm zusteht.» «Jeder verdient, was er erhält und was ihm widerfährt.» vgl. Lerner, 1980). Gemessen wurde der Gerechte-Welt-Glaube erstens als *globale* Überzeugung und zweitens auf die drei Gruppen von Benachteiligten *spezifisch* bezogen. Über Meßeigenschaften dieses Fragebogens und Zusammenhänge mit Validierungskorrelaten informieren Dalbert, Montada und Schmitt (1987).

Benachteiligungen anderer stellen die Überzeugung, die Welt sei gerecht, in Frage. Zur Verteidigung dieser Überzeugung muß die Existenz von Benachteiligungen bestritten oder gerechtfertigt werden. Notlagenleugnung und Selbstverschuldungsvorwurf eignen sich hierfür. Sie sollten folglich positiv mit dem Gerechte-Welt-Glauben korrelieren.

Die Zahlenwerte in Tabelle 4 (Zeile 4 und 5) entsprechen der Hypothese: Alle Korrelationen

sind positiv und substantiell. Allerdings korreliert auch die VA-Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» positiv mit dem Gerechte-Welt-Glauben. Dieser Zusammenhang ist plausibel. Verantwortung wird mit dem Verweis auf die Zuständigkeit und Kompetenz professioneller Helfer abgewehrt. Dadurch wird zum Ausdruck gebracht, daß ungerechte Not, sofern sie besteht, beseitigt werden kann und wird.

Ein Vergleich der Korrelationen in Zeile 4 mit jenen in Zeile 5 zeigt, daß der *bereichsspezifische* Gerechte-Welt-Glaube enger mit der (entsprechend spezifischen) Verantwortlichkeitsabwehr einhergeht als der *allgemeine* Gerechte-Welt-Glaube. Dieses Muster war von uns erwartet worden und stimmt mit Befunden aus anderen Untersuchungen überein (Schmitt, 1990; Schmitt, Dalbert & Montada, 1985).

2.4.6 Bedürfnisprinzip

Manche Personen empfinden eine Güterverteilung als fair, wenn sie sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert (Schwinger, 1980). Die Einstellung zum Bedürfnisprinzip wurde mittels eines Gerechtigkeitsfragebogens erhoben, dessen Meßeigenschaften Dalbert et al. (1984) entnommen werden können.

Personen, die das Bedürfnisprinzip als Gerechtigkeitskriterium bevorzugen, sind für Benachteiligungen anderer besonders sensibel. Folglich sollten sie den Wunsch oder Anspruch auf Ausgleich, den eine Benachteiligung beinhaltet, als legitim empfinden. Mit dieser Haltung ist eine Neigung zu Verantwortlichkeitsabwehr schwer verträglich. Dies wird durch die Daten bestätigt. Bis auf eine Ausnahme (Abschieben der Verantwortung auf andere; Bereich Behinderte) korrelieren die VA-Strategien signifikant negativ mit dem Bedürfnisprinzip.

In allen drei Bereichen hängt die Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» am wenigsten eng mit dem Bedürfnisprinzip zusammen. Dies erscheint insofern plausibel, als eine positive Einstellung zum Bedürfnisprinzip zwar schwer mit der Leugnung einer Notlage oder ihrer Rechtfertigung als selbstverschuldet vereinbar ist, hingegen offen läßt, wer für die Hilfeleistung zuständig ist.

2.4.7 Leistungsprinzip

Dem Leistungsprinzip zufolge sind Güterverteilungen gerecht, wenn sie den Beiträgen der Betroffenen entsprechen (vgl. Schwinger, 1980). Die Einstellung zum Leistungsprinzip wurde mit dem bereits erwähnten Gerechtigkeitsfragebogen gemessen (vgl. Dalbert et al., 1984).

Das Leistungsprinzip beruht auf einem Menschenbild, welches Selbstverantwortlichkeit und Konkurrenzfähigkeit im Wettbewerb um Güter voraussetzt. Personen, die hiervon ausgehen, tendieren wahrscheinlich dazu, die Ursache für Benachteiligungen zunächst bei den Betroffenen selbst zu suchen. Ferner sollte die Prämisse der Selbstverantwortlichkeit generell ihre Bereitschaft dämpfen, sich für das Schicksal anderer verantwortlich zu fühlen.

Übereinstimmend mit dieser Vermutung korreliert die Präferenz für das Leistungsprinzip konsistent positiv mit den VA-Strategien Selbstverschuldungsvorwurf und Abschieben der Verantwortung auf andere. Ähnlich hoch sind allerdings auch die Korrelationen zwischen dem Leistungsprinzip und der Strategie der Notlagenleugnung. Dies könnte bedeuten, daß Befürworter des Leistungsprinzips Unterschiede im Wohlergehen nicht absolut, sondern relativ zu den erbrachten Leistungen bewerten.

Bemerkenswert ist die vergleichsweise niedrige Korrelation zwischen dem Leistungsprinzip und dem Selbstverschuldungsvorwurf im Bereich Behinderte. Möglicherweise ist sie so zu verstehen, daß einige Probanden das Leistungsprinzip mit dem Argument für unangemessen halten, Behinderte verfügten nicht über die Voraussetzungen für einen fairen Konkurrenzkampf.

2.4.8 Handlungsspielraum

Unter Handlungsspielraum verstehen wir die Überzeugung, Einfluß auf die Lage von Benachteiligten nehmen zu können. Meßeigenschaften und Validierungskorrelate des Fragebogens, der inhaltlich auf die hier behandelten Gruppen von Benachteiligten bezogen wurde, finden sich bei Montada, Dalbert und Schmitt (1988).

Die Wahrnehmung eigener Fähigkeiten und Möglichkeiten, Benachteiligten zu helfen, er-

leichtert die Übernahme von Verantwortung. Umgekehrt kann Verantwortlichkeit mit dem Argument abgewehrt werden, man verfüge nicht über die erforderlichen Mittel, Kompetenzen oder Ressourcen. Erwartet wurden also negative Korrelationen zwischen VA und dem Kriterium «Handlungsspielraum». Die Zahlenwerte in Tabelle 4 entsprechen dieser Hypothese.

In allen drei Bereichen korreliert das Kriterium signifikant höher mit der Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» als mit den Strategien Notlagenleugnung und Selbstverschuldungsvorwurf. Dieser differentielle Zusammenhang ist schlüssig, da man den Verweis auf die Zuständigkeit und Kompetenz professioneller Helfer gewissermaßen als Komplement zur Wahrnehmung eines geringen eigenen Handlungsspielraums auffassen kann.

Bemerkenswert ist schließlich, daß zwischen VA und Handlungsspielraum im Bereich Gastarbeiter ein deutlich engerer Zusammenhang besteht als in den Bereichen Dritte Welt und Körperbehinderte. Dieser Unterschied spiegelt möglicherweise wider, daß bekannte karitative Organisationen (z. B. Brot für die Welt) Strukturen entwickelt haben, die es dem Bürger leicht machen, Menschen in der Dritten Welt und Behinderten zu helfen. Wer sich hingegen für Gastarbeiter einsetzen möchte, kann nicht auf eine ähnlich gute Organisationsstruktur zurückgreifen. Er muß deutlich mehr Eigeninitiative entwickeln. Verantwortlichkeit gegenüber Gastarbeitern kann folglich relativ glaubwürdig mit dem Argument abgewehrt werden, man könne selbst nichts an ihrer Lage ändern.

3. Zusammenfassung und Diskussion

Stabilität: Die Tendenz, Verantwortung für Benachteiligte und Hilfsbedürftige abzuwehren, ist mit .60 mittelmäßig stabil über einen Zeitraum von 18 Monaten.

Generalisierung: Die Bereitschaft zur Verantwortlichkeitsabwehr ist stark über verschiedene Abwehrstrategien und Bereiche generalisiert, ihre bereichs- und strategiespezifische Varianz jedoch nicht unerheblich. Die theoretisch getroffene Unterscheidung in die drei Abwehrstrategien «Notlagenleugnung», «Selbstverschul-

dungsvorwurf» und «Abschieben der Verantwortung auf andere» wird durch die empirisch ermittelte Binnenstruktur der entsprechenden Items bestätigt. Allerdings korrelieren die beiden Abwehrstrategien Notlagenleugnung und Selbstverschuldungsvorwurf bei Werten zwischen .88 und .96 sehr hoch miteinander.

Bereichsspezifische Binnenstruktur: (1) In den drei Bereichen Dritte Welt, Gastarbeiter und Behinderte teilt die Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» durchschnittlich 54% Varianz mit den beiden anderen Abwehrstrategien. Im Bereich «alte Menschen» fallen die entsprechenden Zusammenhänge mit 23% gemeinsamer Varianz deutlich niedriger aus. Ob dieser Unterschied eine Stichprobenspezifität darstellt oder inhaltliche Gründe hat, kann mit den vorliegenden Daten nicht geklärt werden.

(2) Unabhängig von der Abwehrstrategie korrelieren Verantwortlichkeitsabwehr gegenüber Menschen in der Dritten Welt und Verantwortlichkeitsabwehr gegenüber Gastarbeitern höher miteinander als mit Verantwortlichkeitsabwehr gegenüber Körperbehinderten. Dieses Muster kann verschiedene Gründe haben, beispielsweise die wahrgenommene Ähnlichkeit der Benachteiligten, die Ähnlichkeit der wahrgenommenen Benachteiligungsformen oder die Ähnlichkeit der wahrgenommenen Benachteiligungsursachen (z. B. strukturelle Faktoren bei Menschen in der Dritten Welt und Gastarbeitern in der BRD versus individualspezifische Ursachengefüge bei Behinderten).

Strategiespezifische Binnenstruktur: Von den drei unterschiedenen VA-Strategien erwies sich das Abschieben der Verantwortung auf andere als am stärksten, der Selbstverschuldungsvorwurf als am schwächsten über die drei Bereiche generalisiert. Diese Reihenfolge der Generalisierbarkeit, die mit der Ich-Nähe der Strategien korrespondiert, erscheint plausibel: Die Strategie, Verantwortung auf andere abzuschieben, läßt sich prinzipiell auf jede Art von Notlage anwenden. Weniger überzeugend wäre hingegen eine undifferenzierte Handhabung des Selbstverschuldungsvorwurfs.

Allgemeine Zusammenhänge mit den Validierungskorrelaten: Die Tendenz zur VA korreliert wie erwartet statistisch bedeutsam und teilweise sehr hoch mit einschlägigen Validierungskriterien. Negative Korrelationen bestehen mit (1)

der Bereitschaft, wegen eigener Privilegien gegenüber Schlechtergestellten Schuldgefühle zu entwickeln, (2) einer positiven Einstellung gegenüber Benachteiligten, (3) der Befürwortung des Bedürfnisprinzips als rechtem Kriterium bei der Verteilung knapper Güter und (4) der Wahrnehmung von Einflußmöglichkeiten auf das Schicksal Benachteiligter. Positive Korrelationen fanden sich zwischen der VA und der (1) der Geringschätzung von Benachteiligten, (2) dem Glauben an eine gerechte Welt sowie (3) der Präferenz für Beitrag und Leistung als Maßstab einer gerechten Ressourcenverteilung.

Bereichsspezifische Zusammenhänge mit den Validierungskorrelaten: (1) Der Zusammenhang zwischen VA und sozialen Einstellungen ist im Bereich Dritte Welt relativ gering, im Bereich Gastarbeiter deutlich enger. Dieser Unterschied könnte auf die im Vergleich zu Gastarbeitern größere Heterogenität der Menschen in der Dritten Welt als Einstellungsobjekt zurückgehen. Er könnte aber auch bedeuten, daß die Einstellung gegenüber Menschen in der Dritten Welt mangels konkreter Erfahrungen weniger klar, gefestigt und abrufbar ist als die Einstellung gegenüber Gastarbeitern.

(2) Zwischen VA und Handlungsspielraum besteht im Bereich Gastarbeiter ein deutlich engerer Zusammenhang als in den beiden anderen Bereichen. Dieser Unterschied spiegelt vermutlich wider, daß Hilfe gegenüber Menschen in der Dritten Welt und Behinderten leicht über bekannte karitative Organisationen gewährt werden kann, Hilfe gegenüber Gastarbeitern hingegen mehr Eigeninitiative und Kompetenz erfordert. Verantwortlichkeit gegenüber Gastarbeitern läßt sich folglich glaubwürdig mit dem Argument abwehren, man könne an ihrer Lage nichts ändern.

Strategiespezifische Zusammenhänge mit den Validierungskorrelaten. (1) Für die Strategie «Abschieben der Verantwortung auf andere» wurden bei den Kriterien Soziale Einstellungen, Existentielle Schuld und Befürwortung des Bedürfnisprinzips die niedrigsten Validitätskoeffizienten gefunden. Vor allem in den beiden letztgenannten Fällen läßt sich das Ergebnis schlüssig interpretieren: (a) Während Notlagenleugnung und Selbstverschuldungsvorwurf bei den Voraussetzungen für Schuldgefühle ansetzen, impliziert der Hinweis auf die Zuständigkeit

und Verantwortlichkeit professioneller Helfer die Existenz von Hilfsbedürftigkeit und damit die Möglichkeit ungerechter Lebensschicksale. (b) Mit der Befürwortung des Bedürfnisprinzips lassen sich weder Notlagenleugnung noch Selbstverschuldungsvorwurf gut vereinbaren. Hingegen läßt das Eingeständnis von Bedürfnissen offen, wer für deren Befriedigung verantwortlich ist. Eine positive Einstellung zum Bedürfnisprinzip ist also grundsätzlich nicht unvereinbar mit dem Abschieben von Verantwortung auf andere.

(2) Mit dem Validierungskriterium Handlungsspielraum korreliert die Strategie «Abschieben von Verantwortung auf andere» konsistent am höchsten. Dies macht Sinn, da der Verweis auf die Zuständigkeit und Kompetenz professioneller Helfer und die Wahrnehmung geringer eigener Einflußmöglichkeiten zwei Seiten der selben Medaille darstellen.

Bereichs- und strategiespezifische Zusammenhänge mit den Validierungskorrelaten: (1) Im Bereich Dritte Welt korrelieren die drei Abwehrstrategien ähnlich hoch mit den meisten Validierungskriterien (ausgenommen Handlungsspielraum). Hingegen fanden sich in den Bereichen Gastarbeiter und Behinderte deutliche Zusammenhangsunterschiede zwischen den Strategien. Für die «undifferenzierte Handhabung» der Abwehrstrategien im Bereich Dritte Welt lassen sich verschiedene Erklärungen denken, etwa die Distanz zu den dortigen Problemen, ein Mangel an konkreten Erfahrungen mit diesem Bereich oder die wahrgenommene Heterogenität der Betroffenen und ihrer Probleme.

(2) Bemerkenswert ist schließlich, daß der Selbstverschuldungsvorwurf gegenüber Behinderten mit dem Leistungsprinzip deutlich geringer korreliert als der Selbstverschuldungsvorwurf gegenüber Menschen in der Dritten Welt oder gegenüber Gastarbeitern. Möglicherweise wird von einigen Probanden das Leistungsprinzip bei Behinderten nicht für angemessen gehalten, da diese nicht über die Voraussetzungen für einen fairen Konkurrenzkampf verfügen.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß es sich bei der Verantwortlichkeitsabwehr um eine stark generalisierte, mittelmäßig stabile Disposition im Umgang mit der Benachteiligung anderer handelt. Gleichwohl hat sich eine nach Strategien und Bereichen (Gruppen von Be-

nachteiligten) differenzierende Betrachtung als hilfreich zum Verständnis dieser Disposition erwiesen.

Literatur

- Bierhoff, H. W. (1980). *Hilfreiches Verhalten*. Darmstadt: Steinkopff.
- Conley, J. J. (1985). Longitudinal stability of personality traits: A multitrait-multimethod-multioccasion analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 1266–1282.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596–615.
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe «Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral» Nr. 24). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Lerner, M. J. (1980). *The belief in a just world: A fundamental delusion*. New York: Plenum Press.
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, «existentielle Schuld» und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Hrsg.), *Moralische Zugänge zum Menschen – Zugänge zum moralischen Menschen* (S. 205–225). München: Kindt.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Wahrgenommener Handlungsspielraum und emotionale Reaktionen gegenüber Benachteiligten. In G. Krampen (Hrsg.), *Diagnostik von Kausalattributionen und Kontrollüberzeugungen* (S. 119–126). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichpro-*

- be, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe «Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral» Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Reichle, B. (1983). *Existentielle Schuld: Konstruktion und Validierungsversuch*. Unveröff. Diplomarbeit, Universität Trier.
- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe «Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral» Nr. 14). Trier: Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6, 147–159.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S. H. Schwartz. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 40–49.
- Schwartz, S. H. (1977). Normative influences on altruism. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 10, pp. 221–279). New York: Academic Press.
- Schwinger, T. (1980). Gerechte Güter-Verteilungen: Entscheidungen zwischen drei Prinzipien. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 107–140). Bern: Huber.
- Sykes, G. M. & Matza, D. (1957). Techniques of neutralization: A theory of delinquency. *American Sociological Review*, 22, 664–670.

Dr. Manfred Schmitt, Prof. Dr. Leo Montada, Universität Trier, Fachbereich Psychologie, Postfach 38 25, 5500 Trier; Dr. Claudia Dalbert, Institut für Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie, Universität Tübingen, Münzgasse 22–30, 7400 Tübingen I.

Autorenhinweis

Die Untersuchung wurde durch eine Sachbeihilfe der Stiftung Volkswagenwerk unterstützt.

Selbstkonzeptskalen für die Diagnose von Temperamentsmerkmalen

Self concept scales for the measurement of temperament traits

Jens U. Schmidt
Berlin

Zusammenfassung: Einige Probleme, die bei der Messung von Temperamentsmerkmalen mit Persönlichkeitsinventaren auftreten, werden diskutiert. Als Alternative wird der Einsatz von Selbstkonzept-Fragebögen vorgeschlagen und durch die Entwicklung eines an den Merkmalen des Freiburger Persönlichkeitsinventars (FPI) orientierten Fragebogens demonstriert. Dieser wurde in einer Untersuchung mit 235 Probanden im Alter von 14 bis 73 Jahren erprobt. In Faktorenanalysen des aus 70 Rating-skalen bestehenden Instruments und einer daraus abgeleiteten Kurzform aus 45 Items ließen sich die intendierten Konstrukte weitgehend replizieren. Weitere Strukturanalysen erbrachten mit der Persönlichkeitstheorie von Eysenck und den neuen Fünf-Faktoren-Modellen der Persönlichkeit vereinbare Ergebnisse. Die Merkmalsskalen des Fragebogens weisen bemerkenswert hohe innere Konsistenzen auf und korrelieren zumeist sehr hoch mit Fremdeinschätzungen der entsprechenden Merkmale und den Skalen des FPI. Eine Befragung der Probanden ergab eine im Vergleich zum FPI mindestens gleich hohe Akzeptanz des Selbstkonzeptfragebogens. Eine Weiterentwicklung des Instruments in Forschung und Praxis wird empfohlen.

Abstract: Some problems in the use of personality inventories for the measurement of personality are discussed. The use of self concept questionnaires is proposed as an alternative. Such a questionnaire, based on the Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI) was developed and administered to a sample of 235 subjects between the ages of 14 to 73. Factor analyses of the 70 items (and a short form of 45 items) replicated the target constructs. The results were compatible with the personality theory of Eysenck and with recent Five-Factor Models. Scales show high internal consistency and correlate highly with both ratings by others and with the FPI scales. Subjects found the questionnaire quite acceptable in comparison with the FPI. Further research for the development and application of this instrument is recommended.

Für die Messung von Persönlichkeitsmerkmalen gibt es eine Vielzahl verschiedenartiger Methoden, die jede für sich mit unterschiedlichen Problemen behaftet sind. Je nach Anwendungszweck und Rahmenbedingungen der Untersuchung wird man sich für eine der verschiedenen Meßmethoden entscheiden müssen und die damit verbundenen Probleme in Kauf nehmen oder, soweit möglich, kontrollieren. Verwendet man etwa projektive Tests in der klinischen Diagnostik, so steht dem Vorteil einer für den Probanden kaum durchschaubaren, oftmals tiefenpsychologisch orientierten Meßintention der Nachteil großen Untersuchungsaufwands und nach testtheoretischen Kriterien unzureichender Testgüte gegenüber. Bei Beobachtungsverfahren steht der Realitätsnähe die Begrenztheit erfaßbarer Konstrukte gegenüber. Bei Persönlich-

keitsinventaren wird zwar auf eine Vielzahl von Fehlerquellen hingewiesen (Janke, 1973; Lösel, 1988), dennoch sind Instrumente wie das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI-R (Fahrenberg, Hampel & Selg, 1989), Gießen-Test GT (Beckmann & Richter, 1972), 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test 16PF (Schneewind, Schröder & Cattell, 1983), Eysenck Persönlichkeits-Inventar (Eggert, 1974) in Forschung und diagnostischer Praxis am verbreitetsten.

Die Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen im engeren Sinne, wir wollen hier lieber von Temperamentskonstrukten sprechen, muß generell als schwieriger und weniger objektiv angesehen werden als die Messung von Leistungsmerkmalen. Janke (1973) hält den Erfolg fünfzigjähriger Konstruktionsbemühungen von Persönlichkeitsfragebogen für gering und verweist